

Unternehmer
vbw magazin

Interview:
**Siegfried
Russwurm**

03
2021



Ob Rente, Arbeitsmarkt, Bildung oder die Modernisierung unseres Landes – die Soziale Marktwirtschaft schafft Antworten auf die drängenden Fragen unserer Zeit. Wie sie uns hilft, den Neustart zu meistern, erfahren Sie jetzt auf insm.de

*Liebe Leserinnen
und Leser,*

Trippelschritt für Trippelschritt, so sieht es momentan aus, verschwindet Corona und kehrt unser altes Leben zurück.

Allerdings hat uns das Virus gelehrt, sehr vorsichtig zu sein: Wir wissen, dass alles jederzeit wieder ganz anders sein könnte. Den Kurs der Vorsicht und der Umsicht, den die Bayerische Staatsregierung eingeschlagen hat, halte ich deshalb für richtig – auch wenn viele möchten, dass es einfach schneller geht.

In dem Ausmaß, in dem das Thema Corona momentan glücklicherweise in den Hintergrund gerät, drängen andere Themen nach vorne. Etwa die Fragen, wie wir mit den Folgen der Corona-Krise umgehen und wie wir Deutschland für die Zukunft aufstellen.

Die Gedanken, die BDI-Präsident Siegfried Russwurm, übrigens ein Bayer, in unserem Titel-Interview äußert, möchte ich Ihnen deshalb ganz besonders ans Herz legen. Wer ihm aufmerksam zuhört, erkennt vor allem eines: dass die nächsten Jahre kein lockerer Spaziergang werden.

Beste Grüße

Bertram
Brossardt

BERTRAM BROSSARDT, Herausgeber



6

PORTRÄT

Sammlerstück

Zwei Gründerinnen haben das Champagnerkrügerl vom Münchner Oktoberfest weiterentwickelt und erfreuen sich großer Beliebtheit mit Geschichten vom „kleinen Muc“.



12

INTERVIEW

Spielregeln straffen

BDI-Präsident Siegfried Russwurm erklärt, was Europa aus der Pandemie lernen muss und wie sich Politik und Unternehmen im Wettbewerb mit China aufstellen müssen.



20

AUSBILDUNG

Schwächen überwinden, Stärken fördern

An 56 staatlich anerkannten Schulen bilden die Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) Fachkräfte für morgen aus. Darunter auch Heilerziehungspflegerkräfte. Das Interesse an sozialen Berufen steigt.



24

KATASTROPHENSCHUTZ

Das große Heulen

Experten erklären, warum trotz Digitalisierung Sirenen einen wichtigen Platz im Warn-Mix für die Bevölkerung haben.



IMPRESSUM

vbw Unternehmermagazin 03/2021

HERAUSGEBER

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.
VR 15888 Amtsgericht München
Hauptgeschäftsführer: Bertram Brossardt
Max-Joseph-Str. 5, 80333 München

Büro des Herausgebers: Andreas Ebersperger
E-Mail: unternehmermagazin@vbw-bayern.de

HERAUSGEBERBEIRAT

Bertram Brossardt
Holger Busch
Anna Engel-Köhler
Michael Forster
Klaus Lindner
Thomas Schmid
Dr. Peter J. Thelen
Walter Voggt

GESAMTKOORDINATION

Dr. Peter J. Thelen
Tel.: 089-551 78-333,
E-Mail: peter.thelen@vbw-bayern.de

CHEFREDAKTEUR

Alexander Kain (Vi.S.d.P.)
REDAKTION: Sandra Hatz
AUTOREN: Alexander Kain,
Sandra Hatz, Lisa Plank

GRAFIK: Johanna Geier, Silvia Niedermeier

KORRESPONDENTENBÜROS

D – 10117 Berlin, Charlottenstraße 35/36,
Dr. Peter J. Thelen
B – 1000 Brüssel, Rue Marie de Bourgogne 58,
Volker Pitts-Thurm
USA – 10174 New York, The Chrysler Building,
405 Lexington Ave, 37th Fl., Christoph Kolle

VERLAG

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft
Projektgesellschaft mbH
HRB 106556 Amtsgericht München
Geschäftsführer: Klaus Kornitzer

KOOPERATIONSPARTNER · GESAMTABWICKLUNG · ANZEIGEN

Reiner Fürst, PNP Sales GmbH
Medienstraße 5, 94036 Passau
Tel.: 0851-802-237, Fax: 0851-802-772
Anzeigentechnik E-Mail: josef.feucht@vgp.de

TITELFOTO: Marco Urban

DRUCK

PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstraße 5b
94036 Passau
Tel.: 0851-966 180-0

Das vbw Unternehmermagazin erscheint
sechsmal im Jahr mit einer Auflage von
70.000 Exemplaren.

ISSN 1866-4989

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch
auszugsweise, nur mit Genehmigung des
Herausgebers. Für die Zusendung unverlangter
Manuskripte oder Bilder wird keine Gewähr
übernommen.

www.vbw-bayern.de

Vom Gründen und *Geschichten-* *Erzählen*

Der kleine Muc ist nicht nur als Champagnerkrügerl auf dem – heuer leider nochmal ausfallenden – Oktoberfest ein guter Begleiter, sondern auch als Kaffeetasse am Frühstückstisch. Natascha Fischer und Madeleine Heinrich erzählen, wie sie aus einem Porzellankrügerl eine bayerische Marke gemacht haben

Wenn sich Natascha Fischer und Madeleine Heinrich in ihrem Büro in Inning am Ammersee treffen, wirken sie wie beste Freundinnen. Sofort sind sie mitten im Gespräch, immer wieder fangen sie an zu lachen. Doch die beiden Frauen sind schon lange nicht mehr nur Freundinnen: Sie sind Geschäftspartnerinnen. Fünf Jahre haben sie an ihren Plänen gearbeitet, 2019 konnten sie ihr Produkt endlich in den Händen halten: den kleinen Muc. Das Champagnerkrügerl gibt es mit und ohne Untertasse, in zwei Größen und immer neuen Farben. Die Idee hatten die beiden auf dem Münchner Oktoberfest, die Champagnerkrügerl kennen sie aus dem Käferzelt. „Die konnte man aber nir-

gends kaufen, deshalb sind sie den Frauen immer in die Handtasche gefallen“, sagt Natascha Fischer und lacht. Diese Marktlücke wollte sie schließen. Als sie Madeleine Heinrich kennenlernte, wurde die Idee konkreter. „Madeleine hat mir erzählt, dass sie Produktdesignerin ist. Da wurde ich gleich hellhörig.“ Madeleine Heinrich brachte mit ihrem Studium in Produktdesign an der Hochschule Coburg und an der staatlichen Fachschule für Produktdesign und Porzellan in Selb genau das Fachwissen mit, das Natascha Fischer noch fehlte. Heute liegt der Fokus von Madeleine Heinrich auf dem Design, der Grafikumsetzung, der Produktion und der Privatkundenbetreuung. Natascha

Fischer kümmert sich um die Firmenkunden und das Branding. Letzteres spielt beim kleinen Muc eine besonders wichtige Rolle. „Natascha hat von Anfang an gesagt, dass wir dafür sorgen müssen, dass die Kunden auf uns zukommen und nicht wir auf sie“, erzählt Madeleine Heinrich. Dass das funktioniert, konnte sie ihrer Geschäftspartnerin damals noch nicht so recht glauben. Doch Natascha Fischer wusste, wovon sie sprach. Als PR-Beraterin ist sie seit Jahren für die Kundengewinnung anderer Unternehmen zuständig, auch bei ihrer eigenen Marke ging der Plan auf: Der kleine Muc ist erst seit weniger als zwei Jahren erhältlich, mittlerweile verkaufen Natascha Fischer und



Madeleine Heinrich aber pro Monat bereits rund 3.000 Champagnerkrügerl. Aber wie haben sie das geschafft? „Zu jedem Muc gibt es eine Geschichte. Wir schreiben den Mucs Eigenschaften zu und vermenschlichen sie dadurch fast ein bisschen“, meint Natascha Fischer. Die Geschichten beginnen schon bei den Farben der Krügerl. Da gibt es die Bavarian Bee, ein Modell in strahlendem Gelb. „Diese bayerische Biene hat keinen Stachel, aber schwirrt einem einfach immer im Kopf herum“, schreiben sie im Onlineshop. Die Wiesn-Diva ist das Modell in Roségold, sie ist „von Kopf bis Fuß stilvoll und nie billig“ und „verleiht eine Ausstrahlung, die bewundernswert ist“. Doch die Unternehmerinnen nutzen nicht nur die Farben, um den Krügerln Eigenschaften zuzuschreiben. Auch die Untertassen sagen etwas aus. „Wenn der Muc seine Untertasse trägt, dann ist er ganz brav. Da trinkt er Espresso oder Cappuccino mit den Schwieger-

eltern und benimmt sich ganz anständig“, erzählt Natascha Fischer. „Wenn er die Untertasse auszieht, ist er wild. Dann geht er in die Bar und trinkt Champagner.“ Bei den Kunden kommen die Geschichten gut an. „Am Anfang dachte ich, die Texte sollten auf keinen Fall zu lang sein – so viel will bestimmt niemand lesen. Aber unsere Kunden erzählen uns immer wieder, wie toll

Dass die Kunden eine Beziehung zu ihren Produkten aufbauen, war den beiden Unternehmerinnen von Anfang an ein Anliegen. „Ganz wichtig war uns, dass der kleine Muc kein Souvenir sein soll, sondern ein Sammlerstück und Geschenkartikel“, sagt Natascha Fischer. Sie wollen eine Bindung zu ihren Kunden aufbauen – und ihnen dadurch nicht nur einen, sondern immer wieder neue Mucs

„ZU JEDEM MUC GIBT ES EINE GESCHICHTE“

sie es finden, die Geschichten zu den Mucs zu lesen“, sagt Natascha Fischer. Auch die Produktnamen kommen gut an. „Viele unserer Kunden nennen die Mucs immer beim Namen. Die sagen nicht: ‚Gib mir mal die schwarze Tasse‘, sondern: ‚Gib mir mal den Rock of the Alps.‘“

verkaufen. Mit einem Souvenirartikel würde das nicht funktionieren. „Ein Souvenir wird einmal gekauft und dann verschwindet es irgendwo in der Welt. Aber wir wollen, dass unser Muc auf bayerischen Frühstückstischen steht.“ So richtig bayerisch ist der kleine Muc aber nicht, wie die



Hinter den Kulissen: Natascha Fischer (links) und Madeleine Heinrich wollen Kundenbindung aufbauen – auch über die sozialen Netzwerke. Auf Instagram veröffentlichen sie Bilder von sich und ihren kleinen Mucs.

Den kleinen Muc gibt es in vielen Farben. Die Krügerl werden in limitierten Auflagen produziert. Jede Serie bekommt ihren Spitznamen und eine Geschichte dazu, die von der wachsenden Fangemeinschaft in sozialen Netzwerken gelesen wird.



beiden Gründerinnen gestehen. „Der kleine Muc ist münchenerisch. Er gehört zur Schickeria.“ Produziert wird das Porzellankrügerl in einem kleinen Ort in Oberfranken. „Wir haben lange getüftelt, bis wir mit der Form und den Farben zufrieden waren“, so Madeleine Heinrich. Der erste Prototyp steht noch immer in ihrem Büro, über seine Form lachen sie heute. „Der war einfach noch nichts. Wir sagen immer, der sieht aus wie ein Preißkrügerl“, sagt Natascha Fischer, als sie ihn zeigt. Jetzt hat das Krügerl die Form einer Maß, nur etwas kleiner und rundlicher ist es. Diese spezielle Form ist aufwändig in der Herstellung. „Das Schwierige daran ist, dass der Krug oben enger wird. Das wird nur ganz selten gemacht“, erklärt Madeleine Heinrich. Dafür wird Schlicker in eine Form aus Gips gegossen. Nachdem der Schlicker getrocknet ist, werden die Gusskanten geglättet und das Krügerl mit Farbe besprüht – beides geht nur in Handarbeit. „Diese Herstellungsweise gibt es in Deutschland nur noch selten. Bei jedem Schritt ist Handarbeit nötig, das ist einfach sehr teuer. Deshalb lassen andere Firmen lieber im Ausland produzieren.“

Natascha Fischer und Madeleine Heinrich möchten das aber nicht. Dass der kleine Muc in Bayern produziert wird, macht sie stolz. Hier in Bayern hat schließlich alles angefangen. Auf dem Münchner Oktoberfest ist nicht nur die Idee für den kleinen Muc gereift, auch der erste Auftrag kam von den Wiesnwirten. „2019 gab es unsere Mucs im Käferzelt“, erzählt Natascha Fischer stolz. Auch für die Corona-bedingte Wirtshauswiesn im letzten Jahr lieferten sie die Champagnerkrügerl, diese sind schon jetzt zu Sammlerstücken geworden. „Wir haben gesehen, dass die Mucs, die es auf der Wirtshauswiesn gab, zwischenzeitlich für 300 Euro auf Ebay verkauft wurden“, erzählt Natascha Fischer. Doch auch nach zwei Jahren gehen den Unternehmerinnen die Ideen nicht aus – für ihre Marke haben sie noch große Pläne. „Langfristig wollen wir nicht nur Tassen produzieren, sondern ganze Geschirrsätze“, verrät Natascha Fischer. Wie genau diese aussehen werden, wissen sie noch nicht im Detail – an Ideen mangelt es jedoch nicht.

ECKDATEN ZU „DER KLEINE MUC“

GRÜNDUNG 2019

IDEE Natascha Fischer und Madeleine Heinrich

PRODUKTION 3.000 Stück im Monat

STATUS Sammlerkrügerl mit eigener Story in limitierter Auflage

KOSTEN PRO STÜCK 20 bis 25 Euro

Anzeige



WIR FÖRDERN TRADITION UND INNOVATION

Bayerns Mittelstand ist stark in seiner Vielfalt. Als Förderbank für Bayern unterstützen wir das traditionelle Handwerk genauso wie innovative Hightech-Unternehmen. Gerne beraten wir Sie kostenfrei, wie Sie unsere Fördermöglichkeiten optimal nutzen können. Tel. 089 / 21 24 - 10 00

www.lfa.de

Beratung.
Finanzierung.
Erfolg.



Fotos: Astrid Schmidhuber



Diese lebensgroßen **Schwäne** stammen vom Holzbildhauer Roland Füssel aus Aschau. Er hat sie mit der Kettensäge gestaltet. „Wissen schafft Flügel“ heißt das Ensemble. Und das gilt nach Ansicht Hofmanns über die Grenzen von Disziplinen, Institutionen, Ländern und Kulturen hinweg.

Seine vielen **Wissenschaftsauszeichnungen** sammelt Hofmann in einem verschlossenen Schrankfach. Mit Stolz bewahrt er sie auf, aber im Büro zur Schau stellen will er sie nicht.



Information für Sie in Bestform

Seit September 2019 führt der Lebensmittelchemiker **THOMAS F. HOFMANN** eine der renommiertesten deutschen Universitäten: die Technische Universität München (**TUM**). Sein Büro konnte er allerdings erst jetzt beziehen – es wurde frisch renoviert. Die zurückliegenden anderthalb Jahre nutzt Hofmann, parallel dazu auch die Modernisierung der gesamten TUM voranzutreiben: Die Fakultätsstruktur wird in eine Matrixorganisation mit sieben Schools und mit integrativen Forschungszentren umgewandelt. Dadurch möchte Hofmann die wissenschaftliche Zusammenarbeit in Forschung und Lehre dynamisieren. Und die vielen Ergebnisse, Entdeckungen und Entwicklungen an den Schnittstellen der Disziplinen sollen dann so schnell wie möglich in neue Technologien und Produkte münden. Denn für studentische Unternehmensgründungen und die Förderung von Spin-offs aus der Wissenschaft begeistert sich der aus Lichtenfels stammende Professor fast genauso sehr wie für die Wissenschaft selbst.



Dieses **Modell** erinnert Hofmann an den Beginn seiner Mobilität: sein erstes eigenes Auto, einen Citroën 2CV. Das Original trug den Aufkleber „I fly bleifrei“.



Diese mechanische **Briefwaage** stammt von Hofmanns Schwiegervater und steht für die Ursprünge heutiger Hightech-Instrumente.



Das vbw Unternehmermagazin ist die **Premium-Publikation für Menschen aus der bayerischen Wirtschaft und Politik**. Das sind Unternehmer, Führungskräfte in den Betrieben, politische Meinungsbildner, Entscheider aus den Verbänden sowie Multiplikatoren gesellschaftlich relevanter Gruppen.

Wir wollen Ihnen mit dem vbw Unternehmermagazin **alle zwei Monate nutzwertorientierte Inhalte** geben, darunter Best-Practice-Beispiele aus bayerischen Unternehmen, Wirtschaftspolitik, Recht, Soziales, Forschung und Technik, Bildung und Lifestyle.

Wenn Sie auch zu diesem Leserkreis gehören wollen, bestellen Sie ein kostenloses Abonnement. Senden Sie uns einfach eine kurze E-Mail mit Ihren Adressdaten an unternehmermagazin@vbw-bayern.de

Ihre personenbezogenen Daten werden ausschließlich für die Zusendung des vbw Unternehmermagazins verarbeitet. Informationen zum Datenschutz gem. Art. 13, 14 DS-GVO finden Sie unter www.vbw-bayern.de/01dsv

„Pandemie ist wie Krieg – da kannst du nicht verhandeln“

BDI-Präsident **SIEGFRIED RUSSWURM** spricht im Interview über die Lehren aus der Corona-Krise, er rätselt über die Frage, warum der Standort Europa nicht mehr aus sich macht, und er erklärt, warum er die Bundestagswahl heuer für besonders bedeutend hält

Wir kämpfen noch immer mit Corona, doch hinter uns liegen tatsächlich mehrere Krisen. Wie würden Sie den aktuellen Zustand Deutschlands beschreiben?

Das Land befindet sich in einer fragilen Situation. Was mich umtreibt, ist die Frage, ob tatsächlich alle in der Gesellschaft das gleiche Verständnis davon haben, was Probleme und Lösungen angeht. Denn zum einen gilt es zu erkennen, wie kritisch die Situation ist. Und zum anderen müssen wir Strategien entwickeln, wie wir wieder aus dieser Lage – und damit meine ich nicht nur Corona – herauskommen. So, wie wir zur Pandemie unterschiedliche Meinungen und Denkschulen erlebt haben, so ist es

auch mit Blick auf unsere wirtschaftliche Situation und den Standort. Da gibt es einige, die finden, man müsse nicht viel tun, es werde alles von alleine wieder besser – im Idealfall so wie vor der Krise. Diejenigen vergessen, dass der zehnjährige Aufschwung nicht vom Himmel gefallen ist – da mussten unsere Unternehmen schon eine Menge tun, um nach der Wirtschafts- und Finanzkrise die Wirtschaftslokomotive in Europa zu sein. Diese Gemengelage, dieser fehlende gesamtgesellschaftliche Konsens, wie wir in Deutschland und Europa diese Krise hinter uns lassen, der treibt mich um. Zumal sich ein Konsens in einem Superwahljahr nicht automatisch einstellen wird.

Interessanterweise erscheint vielen Menschen tatsächlich die wirtschaftliche Lage gar nicht so angespannt.

Die Aussage der Politik, Geld spiele bei der Bewältigung der Krise keine Rolle, führt zu einem Trugschluss. Ob in Berlin, Brüssel oder Washington – es heißt nur: „Whatever it takes!“ Was auch immer es koste, sei möglich. In der Folge regnet es Geld in Größenordnungen, die wir sonst nie verwenden. Alleine: Die Frage, wer denn all das bezahlt, wie all das erwirtschaftet werden soll, die stellt kaum jemand. Das ist eine fatale Parallele zur Diskussion über Klimaneutralität, wenn es ebenfalls heißt, Geld spiele keine Rolle. Deutschland und





die EU innerhalb weniger Jahre CO₂-neutral machen zu wollen – das ist auf jeden Fall eines: teuer. Da ist es egal, ob man von klugen Anreizen spricht oder starren Verboten. Am Ende muss jemand bezahlen. Ich bin kein Anhänger der These, dass man jedes Problem durch Geld, durch Schulden lösen könne. Das ist mir zu einfach gestrickt. Denn irgendwann muss der Gegenwert dieser Schulden erwirtschaftet werden. Das ist für mich unbestreitbar – hier dürfen wir genauso wenig auf Kosten nachfolgender Generationen leben, wie wir das bezüglich der natürlichen Ressourcen nicht verantworten können.

Welche Perspektive, welche Ziele schweben Ihnen wirtschaftlich vor?

Erstmal muss man sehen, dass es nicht reicht, wieder dorthin kommen zu wollen, wo wir vor der Krise waren. Denn die Welt um uns herum hat sich während Corona weitergedreht. Es geht um eine dynamische

Lücke, die ich im Blick behalten muss. Es ist zu wenig, nur den Status vor Corona wiedererreichen zu wollen. Zumal die deutsche Industrie bereits seit dem Sommer 2018 in eine Rezession geraten war. Kurzum: Der Kern unseres Industrielands hatte schon vor Corona ein wirtschaftliches Problem. Das Thema Standort gehört jetzt ganz nach oben auf die politische Agenda. Die Gefahr ist groß, dass unser Standort weltweit abgehängt wird. Hohe Energiekosten, schleppender digitaler Wandel und mangelnde Investitionen machen ihn immer weniger attraktiv für Unternehmen aus dem In- und Ausland. Jahr für Jahr fehlen allein öffentliche Investitionen von rund 20 Milliarden Euro.

Und was ist also Ihre Perspektive?

Meine Logik fasse ich typischerweise in drei Punkten zusammen. Erstens: Deutschland ist ein Industrieland – denn Industrie schafft Wert, bietet Beschäftigung und Perspektive für

Millionen Menschen, und wir „können“ das richtig gut. Zweitens: Deutschland ist ein Exportland – denn es gibt vieles, was wir importieren müssen, wie zum Beispiel aktuell 70 Prozent unseres Primärenergiebedarfs, fast alle Rohstoffe, aber auch Kaffee oder manchen guten Wein. Das können wir uns nur leisten, weil unser Beitrag zur internationalen Arbeitsteilung weltweit gefragt ist – und damit Basis unseres Wohlstands. Drittens: Deutschland ist ein Innovationsland – denn viel mehr als unser Hirnschmalz haben wir nicht als Rohmaterial. Daraus ergibt sich ein Begriff, der ganz zentral ist: Wettbewerbsfähigkeit.

Das ist der Punkt, bei dem die Gewerkschaften typischerweise aufhorchen und sagen: Dem geht es nur darum, die Lohnkosten zu drücken!

Für mich geht der Begriff der Wettbewerbsfähigkeit deutlich über die Frage der Arbeitskosten hinaus: Es



geht um die Frage, ob sich global Kunden finden, die ein Produkt aus Deutschland zu seinem Preis kaufen, weil es besser ist, weil es innovativer ist. Aus dem Wert dieses Produkts ergibt sich, welche Einkommen möglich sind. Teil unserer Zukunftsherausforderungen ist doch, die für un-

das bisher gemacht haben. Die Messlatte hängt an dem mit der IG Metall vereinbarten Ecklohn. Die Alternative als Paketbote geht da nicht auf. Gut bezahlte Jobs in der Industrie müssen wir uns auch in der Zukunft durch eine globale Wettbewerbsfähigkeit erarbeiten.

funktioniert im globalen Wettbewerb nicht.

Die Wirtschaft nehmen Sie aus?

Ja, klar. Denn Unternehmer wären keine Unternehmer, wenn sie nicht permanent schauen würden, welche Chancen es gibt und wie sie sie nutzen können. Dabei blenden Unternehmer Risiken nicht aus. Aber sie stehen zumindest nicht am Beginn ihrer Überlegungen. Unternehmer sind in aller Regel Menschen, die sehr gut mit Risiken umgehen und sie managen können.

„Ein Land, das sich die Attitüde leistet, ständig zuerst auf die Risiken zu schauen, läuft Gefahr, Nichtstun als attraktiv zu empfinden“

seren Standort zentrale Frage zu beantworten, wie wir die hohe Zahl relativ gut bezahlter Arbeitsplätze in der deutschen Industrie halten. Schauen Sie auf die Mobilitätsindustrie: Wenn deutsche Hersteller in Zukunft keine Verbrennungsmotoren mehr bauen, dann braucht es neue Arbeitsplätze für die Menschen, die

Und was braucht es dazu?

Einerseits Rahmenbedingungen, die innovationsfreundlich sind. Und andererseits den Willen, Chancen zu nutzen. Ein Land, das sich die Attitüde leistet, ständig zuerst auf die Risiken zu schauen, läuft Gefahr, Nichtstun als attraktiv zu empfinden. Nichts zu tun, um keine Risiken einzugehen,

Was lernen wir daraus?

Dass der Staat und die Gesellschaft viel häufiger auf Unternehmertum vertrauen sollten. Ich bin kein Fan staatlicher Lenkung. Denn es sind die Unternehmer, die ihre Kunden und deren Bedürfnisse kennen – nicht Staat und Politik. Ich mache mir schon Sorgen, wie die Politik aus dieser Staatshilfe, die sich während der Corona-Pandemie etabliert hat,

wieder zurückfindet zu einem vernünftigen Maß. Der umsorgende Staat muss sich wieder zurückziehen auf seine Kernfunktionen – das Absichern fundamentaler Lebensrisiken und das Setzen von Rahmenbedingungen für einen fairen Wettbewerb – statt umfassend selbst gestalten zu wollen.

Der Corona-Schock sitzt uns in vielerlei Hinsicht in den Knochen. Waren wir bei Themen wie Digitalisierung nur so schlecht, wie wir davor bereits befürchtet haben? Oder schlechter?

Es gab viele, die eine realistische Sicht auf die Dinge hatten, aber kein Gehör gefunden haben. Jetzt ist die Wahrheit unausweichlich geworden: Es gibt nichts schönzureden, niemand kann mehr die Augen verschließen. Die Pandemie hat aufgedeckt, wie schlecht wir in der Verwaltung, den Schulen und dem Gesundheitswesen aufgestellt sind. Beispiele gibt es ohne Ende. Ich habe mein halbes Leben im Bereich der Medizintechnik verbracht. Über eine digitale Gesundheitskarte rede ich mit Politikern schon seit mehr als 20 Jahren – dieses Jahr startet nun zumindest die stufenweise Einführung einer elektronischen Patientenakte. Oder: Es werden Menschen gegen Corona geimpft – zum Nachweis gibt es ein geklebtes Medikamenten-Markerl, einen Stempel und eine Unterschrift in einem

gelben Heftchen mit vielen Eselsohren. Und dass Deutschland im Jahr 2021 tatsächlich noch auf Faxgeräte für die Kommunikation zwischen den Gesundheitsämtern und dem Robert-Koch-Institut angewiesen war, ist beschämend – und ein Mysterium.

Warum?

Na ja, seltsam ist, dass dieselben Menschen, die in solchen Behörden, Ämtern und Institutionen auf alte Art und Weise in den Amtsstuben analog vor sich hin werkeln, privat längst die neuen Technologien verwenden. Will heißen: Ich kann den Menschen, die dort arbeiten, keinen Vorwurf machen. Aber die dahinterliegenden Prozesse muss man hinterfragen. Und natürlich gibt es dafür Verantwortliche. Durchschnittlich hat ein deutsches Unternehmen 130 Behördenkontakte im Jahr. Wenn jeder dieser Kontakte ähnlich abläuft wie bei mir, wenn ich meinen Pass verlängern muss oder ein Auto anmelde, dann sorgt das für viel Aufwand – und oft auch viel Ärger. Als ich 1999 nach Schweden umgezogen bin, habe ich eine Indexnummer bekommen. Mit der konnte ich alles machen – ein Bankkonto eröffnen, eine Versicherung abschließen, ein Auto anmelden. 22 Jahre später reden wir in Deutschland darüber, ob es eventuell möglich sein könnte, in der

nächsten Legislaturperiode einen solchen Index für staatliche Interaktionen zu bekommen. Verstehen Sie, was ich meine?

Sie hatten auch das Thema Export als zentrales Zukunftsthema genannt. Aus deutscher Sicht hat das ja zwei Dimensionen, die Europa betreffen: einmal die EU als Ziel unserer Exporte. Und dann die Frage, welche Bedeutung Europa geopolitisch hat. Sind wir eigentlich Spielball oder selbst ein Player?

Vorweg: Ich bin überzeugter Europäer und halte den europäischen Binnenmarkt für eine riesige Chance im globalen Wettbewerb. Aber die EU muss sich fragen, ob alle den Binnenmarkt tatsächlich so nutzen, wie wir Europäer ihn nutzen sollten. Statt Europa zu stärken, erlauben sich die EU und ihre Mitgliedstaaten zu viele politische Spielchen. Das ist kontraproduktiv. Wie sollen in Europa digitale Player wie Amazon, Apple oder Alibaba entstehen, wenn sich unser Kontinent nicht auf seinen gemeinsamen Markt besinnt? 330 Millionen Amerikaner und 1,3 Milliarden Chinesen sind etwas anderes als 83 Millionen Deutsche, 10 Millionen Portugiesen und 1,3 Millionen Esten.



Die digitale Technik dahinter ist in allen Fällen dieselbe. Digitalisierung gewinnt durch Skalierung. In der EU sind wir 450 Millionen Europäer – aber wir nutzen unsere Größe zu wenig. Damit berauben wir uns selbst unserer Möglichkeiten. Google und Facebook sind nicht zufällig in einem großen homogenen Binnenmarkt entstanden.

Und wo ist unser Platz in der Welt?

Näher an den USA als an China. Ich bin kein Fan von Äquidistanz. Unsere gemeinsame Geschichte und unsere gemeinsamen Werte im Westen wiegen einfach schwerer. Das heißt übrigens nicht, dass wir unseren amerikanischen Freunden gegenüber nicht ein gesundes Selbstbewusstsein entwickeln sollten. Zugleich müssen wir die USA und China als das wahrnehmen, was sie sind: Wettbewerber. Da sollten wir auf Fairplay achten. Wie im Fußball: Wenn eine Mannschaft zu oft foult, dann gibt es schnell zu viele Verletzte.

Interessanterweise trauen wir uns bei den uns eigentlich viel näherstehenden USA eher, deren Verhalten zu spiegeln, als gegenüber China. Etwa bei Strafzöllen gegen die USA als Reaktion auf US-Politik.

Weil wir die USA schon viel länger als Wettbewerber wahrnehmen. Von China haben wir Europäer seit 30 Jahren enorm profitiert – und uns deshalb viel gefallen lassen. Jetzt hat China Augenhöhe erreicht und beginnt, uns in manchen Bereichen sogar zu überholen. Da wird es Zeit, die Spielregeln zu straffen: gleiche Regeln für beide Seiten. Und wenn sie nicht nach den gemeinsamen Regeln spielen wollen, dann fällt halt auch mal ein Spiel aus.

Geht nicht, denn dann beklagen die Unternehmer, dass ihnen dadurch diese Spieleinnahmen fehlen.

So leicht kann sich keiner aus der Affäre ziehen. Wer meint, er muss billige Waren aus dem Land der Uiguren für seine Produktion kaufen, der muss dann auch nachweisen, dass keine Zwangsarbeiter eingesetzt wurden – denn das bekannte Problem einfach auszublenden, ist keine Option. In solchen Fällen ist es wichtig, die Produktionskette in ihrer ganzen Länge zu betrachten.

Haben wir überhaupt die dafür notwendige Position der Stärke?

Europa ist ein veritabler Player – mit 450 Millionen Einwohnern und vielen erfolgreichen Hightech-Unternehmen. Die Art und Weise, wie wir Europäer manchmal unsere internen Dinge regeln, lässt in der restlichen Welt aber

stärker auch mal in Auftrag geben. Von Impfstofflogistik bis zur Terminvergabe für den Piks: Warum muss der Staat das in mehreren Ministerien und auf unterschiedlichen Ebenen neu erfinden – statt es diejenigen machen zu lassen, die es können?

Naja, weil am Ende Verträge herauskommen, wo man erstmal nicht weiß, ob der Staat sich über den Tisch hat ziehen lassen oder ob es sich um einen üblichen Vertrag handelt. Siehe AstraZeneca, die sich laut Vertrag beim Impfstoff nur bemühen müssen, zu liefern, statt die Lieferung zu garantieren.

Unabhängig vom Einzelfall: Es wurden – richtigerweise sehr frühzeitig –

„China hat Augenhöhe erreicht und beginnt, uns in manchen Bereichen sogar zu überholen. Da wird es Zeit, die Spielregeln zu straffen“

auch Fragezeichen aufpoppen. Unser europäischer Föderalismus und das Zusammenspiel der drei Institutionen – Europäischer Rat, EU-Kommission, Europaparlament – sind nicht immer optimal. 27 Staaten und Wechsel in der Ratspräsidentschaft alle sechs Monate, das provoziert schon Reibungsverluste und das sind komplizierte Steuerungsmechanismen. Und trotzdem: Der Player Europa hat richtige Muckis. Er muss sich nur ernsthaft und öfters darauf besinnen!

Lassen Sie uns nochmal kurz zur Corona-Krise kommen. Was lernen wir eigentlich aus den zurückliegenden anderthalb Jahren?

Politik und Ministerien müssen nicht das können, was Unternehmen besser beherrschen, nämlich managen – sonst bräuchte es dort mehr Personal, das managen kann. Stattdessen muss und sollte der Staat das Managen

Verträge mit allen Impfstoffherstellern geschlossen, als die noch gar nicht wussten, ob ihr Impfstoff überhaupt funktioniert, wie sie ihn in großen Mengen herstellen werden und wie teuer er sein wird. Das lief folglich anders als in der öffentlichen Verwaltung üblich, die sonst einen Auftrag ausschreibt und dann nach bestimmten Kriterien entscheidet. „Nenn' mir deinen Preis!“, konnte hier nicht funktionieren, weil die Hersteller sagen mussten: „Ich habe überhaupt keine Ahnung, was mich das kostet! Wir haben noch nie so ein Zeug produziert! Wir erfinden das gerade neu! Und zwar in einer nie dagewesenen Geschwindigkeit!“

Sie deuten an, dass unsere öffentliche Verwaltung in Deutschland und Europa da ein bisschen altbacken und bürokratisch unterwegs ist und sich schwertut,

mit einer neuen Situation zu-rechtzukommen?

Sagen wir mal so: Wir sollten lernen von anderen Nationen. Die USA haben gesagt: So eine Pandemie ist wie Krieg – da kannst du nicht verhandeln, sondern du musst schnell agieren. Einerseits die Unternehmen dazu verdonnern, dass sie liefern, andererseits dafür auch richtig bezahlen. Einerseits „best effort“ – andererseits auf die Finger schauen, dass wirklich „best effort“ passiert. Ich bin kein Militarist. Aber Pandemie ist ein Gegner, den man besiegen muss. Und das gelingt mit maximaler Effizienz am schnellsten.

lichen Gegend in Franken. Das ist in vielen Diskussionen in der Hauptstadt kein Nachteil. In meiner Heimat ist individuelle Mobilität positiv besetzt. Und nein, der Trend, dass junge Leute keinen Führerschein machen wollen, weil sie keinen brauchen, ist in Oberfranken nicht sehr verbreitet – weil du da der Katz' gehörst. Da ist der Bahnhof nicht die Mobilitätsdrehscheibe des täglichen Lebens. Und man möchte idealerweise in einem eigenen Haus wohnen und leben – selbst wenn es ein altes ist, das man selbst und mit seinen Freunden renoviert. Das ist eine verbreitete Lebenswirklichkeit in Deutschland. Wie

die größer ist, als ich das in meinem bisherigen Leben erlebt habe. Das gilt gleichermaßen für die einzelnen Parteien wie über das gesamte Parteienspektrum hinweg. Alleine das Meinungsspektrum der Bundes-SPD zwischen den alten Industriekämpfen auf der einen und den aktuellen Vorsitzenden auf der anderen Seite ist größer, als das Parteienspektrum bei meiner ersten Bundestagswahl als junger Mann insgesamt war. Ich habe heute auf der einen Seite eine AfD, die rückwärtsgewandt sagt, früher sei alles besser gewesen, und leider Gottes Leute findet, die ihr damit auf den Leim gehen. Und ich habe auf der anderen Seite weltverbessernde Ideen, die sich nicht einmal mehr eindeutig als links bezeichnen lassen. Die alte These lautet, dass Wahlen in der Mitte gewonnen werden. Wenn unsere Parteien nicht aufpassen, kommt als neue These hinzu, dass Wahlen an den Rändern verloren werden.

„Die alte These lautet, dass Wahlen in der Mitte gewonnen werden. Wenn unsere Parteien nicht aufpassen, kommt als neue These hinzu, dass Wahlen an den Rändern verloren werden“

Derlei hat ja auch eine ökonomische Seite.

Ja, klar. Jeder Tag, den der Lockdown länger dauert, kostet mehr, als das frühere Impfen teurer ist. Wir sehen jetzt gerade, wer früher aus der Pandemie herauskommt und welche Vorteile dieser Vorsprung für die Menschen, die Gesellschaft, die Unternehmen und in Zukunft für den Wohlstand hat.

Wir stehen in einem Superwahljahr. Glauben Sie, dass derlei Gedanken in der Diskussion eine Rolle spielen können?

Ich vermute, dass es Menschen gibt, die empfänglich sind für solche Argumente. Aber es wird ebenso viele geben, die hoffen, dass alles einfach wieder so wie vorher wird. Oder vermeintlich gerechter, sozialer, zentristischer, ökologischer, metropolitischer. Ich wohne und lebe außerhalb des Raumschiffs Berlin in einer länd-

auch die, eben nicht in Metropolen zu leben, nicht Akademiker zu sein oder werden zu wollen und sich nicht als Mitglied einer Avantgarde zu fühlen, sondern als ganz normale Leute. Die Politik muss aufpassen, die nicht auszublenden – übrigens auch mit Blick auf die Bundestagswahl im September. Wer ausgeblendet wird, droht sich zu entkoppeln – und es kommt zu einer Spaltung der Gesellschaft. Jeder hat eine gelbe Weste im Auto – wie wir es in Frankreich erlebt haben. Gespaltene Gesellschaften gibt es in den USA oder im Vereinigten Königreich – Stichwort Brexit. Ich halte es für wert, sich argumentativ ernsthaft auseinanderzusetzen und lieber eine Diskussion mehr zu führen als eine weniger.

Sehen Sie eine aufgeheizte politische Zeit?

Wir erleben jedenfalls eine Zuspitzung in den politischen Extremen,

Mit welchem Wahlausgang rechnen Sie?

Ich persönlich glaube, die Zeit der politischen Liebesheiraten bei der Koalitionsbildung ist vorbei. Ich bin gespannt, welche Konstellationen überhaupt möglich sein werden. Egal, über welche Koalitionsverhandlungen ich nachdenke: Ich stelle sie mir allesamt ziemlich spannend vor. Die deutsche Industrie jedenfalls wird sich auf jedes Wahlergebnis und jede Regierung einstellen – ob es einfacher oder schwieriger wird, bleibt abzuwarten. Was den Hype um die Grünen angeht, möchte ich hinzufügen: Ihr Wahlprogramm liegt ja schon einige Wochen vor: Wir haben es uns genau angesehen.

Mit welchem Ergebnis?

Wenig Licht und viel Schatten. Und wenn ich den Umfragen glauben darf, wonach die Grünen mehr als 20 Prozent der Parlamentarier stellen werden, dann muss man eines bedenken: Wir kennen heute die Aussagen von 20, 30 oder 50 grünen Bundestagsab-

geordneten. Die hören sich für uns in der Industrie vielleicht überwiegend ganz vernünftig an. Aber gilt das für die 100 anderen und die neuen Grünen-Abgeordneten ebenso? Werden sie sich im Falle einer grünen Regierungsbeteiligung an den Koalitionsvertrag halten? An die Fraktionsdisziplin? Es wäre keine besonders riskante Wette, zu unterstellen, dass die Grünen mitregieren werden. Ich vermute, dass es spätestens dann einen ziemlichen Stress zwischen den Positionen geben wird: Mit einem grünen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann in Baden-Württemberg können Unternehmer sich wirklich hervorragend austauschen. Aber gilt das auch für den grünen Direktkandidaten aus Berlin-Kreuzberg?

Bayern ist oft ein wirtschaftlicher Kraft- und politischer Ruhepol. Heuer gilt das nicht wirklich, oder?

Auch in Bayern ist die Spannweite riesig und reicht von Biotechnologie in Martinsried bis in die nordöstlichen Regionen Oberfrankens, wo es wirtschaftlich schwierig ist. Die wirtschaftliche Perspektive für die einen ist toll und für die anderen eher durchwachsen. Und auch politisch ist die Spannweite groß – größer jedenfalls als in früheren Jahrzehnten. Dabei ist die Aufgabe für die Politik doch klar: Sie muss für die richtigen Rahmenbedingungen sorgen, damit die Starken noch stärker werden und die Schwachen stark werden können. Dazu gehören schnelle öffentliche Investitionen in eine exzellente Infrastruktur genauso wie Investitionsunterstützung für private Unternehmen. Die Wirtschaft will weiter Wohlstand, Beschäftigung und Wachstum schaffen – denn unser Industrieland Deutschland hat das Zeug zu mehr. ■

ZUR PERSON

Siegfried Russwurm ist seit 1. Januar 2021 Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI). Er ist Aufsichtsratsvorsitzender der Voith Group sowie der Thyssenkrupp AG. Von 2008 bis 2017 war der promovierte Diplom-Ingenieur für Fertigungstechnik Mitglied im Vorstand der Siemens AG. Er ist außerdem Mitglied des Präsidiums der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech) in München.





FACH- UND BERUFSFACHSCHULEN

Schwächen überwinden, *Stärken fördern*



An der bfz-Schule für Heilerziehungspflege in Wolfratshausen lernen Auszubildende, wie sie Menschen mit körperlichen, seelischen oder geistigen Behinderungen unterstützen können.

Foto: Viacheslav Iakobchuk - stock.adobe.com

Sich mitten in der Corona-Pandemie zur Heilerziehungspflegerin ausbilden lassen? Das funktioniert! Und zwar bei den Fach- und Berufsfachschulen der Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz). Schülerin Daniela Pitzk-Cuenod profitiert bereits von den digitalen Ausbildungsformaten

Morgens kurz vor halb neun fährt Daniela Pitzk-Cuenod ihren Computer hoch und loggt sich in ihrem virtuellen Klassenzimmer ein: Ihre Mitschülerinnen und -schüler sind auch schon online. Die nächsten Stunden verbringt sie am Rechner, hört den Vorträgen der Lehrkräfte zu, schreibt mit und beteiligt sich an der Diskussion. Kurz vor zwölf ist Mittagspause. Danach geht es weiter. Erst um halb vier ist Schluss. Anschließend sind Hausaufgaben zu erledigen, dazu kommen regelmäßige virtuelle Gruppentreffen.

„Der digitale Unterricht ist mittlerweile zur Routine geworden“, sagt Daniela Pitzk-Cuenod.

Die 50-jährige Münchenerin absolviert derzeit an der Fachschule für Heilerziehungspflege (HEP) der Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) in Wolfratshausen ihr letztes Ausbildungsjahr. Für sie wie für ihre 15 Mitauszubildenden findet der Unterricht im Wechsel statt: Drei Tage lernt sie daheim am Rechner, zwei Tage die Woche in der Schule. Im Wochenwechsel arbeitet sie mit ihren Klientinnen und Klienten in den Südbayerischen Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte (SWW). Heilerziehungspflege ist ein Beruf, für den man sich bewusst entscheidet. ►



Der digitale Unterricht ist auch an der Fachschule für Heilerziehungspflege mittlerweile zur Routine geworden.

Foto: Crystal Madsen - stock.adobe.com

Doch für Pitzk-Cuenod war die Pflege nicht die erste Wahl. Ursprünglich ließ sie sich zur Kostümbildnerin und Modedesignerin ausbilden. Nach 25 Jahren entschied sie sich für den Berufswechsel. „Meine frühere Tätigkeit empfand ich zuletzt als sehr oberflächlich. Ich suchte etwas, das Kreativität und soziales Engagement verbindet – da bin ich auf die Heilerziehungspflege gestoßen“, erzählt die Schülerin. „Über einen Info-Tag und eine Hospitanz bin ich zur HEP-Fachschule Wolfratshausen gekommen – und habe das seitdem keinen Tag bereut.“ Zwei Jahre dauert die Ausbildung üblicherweise. Doch im März 2020 mussten Auszubildende und Lehrkräfte improvisieren: Corona warf binnen weniger Tage alle Unterrichtsplanungen über den Haufen. „Die Einstellung des Präsenzunterrichts stellte uns vor Herausforderungen. Aber wir hatten Glück. Denn wir hatten bereits digitale Angebote entwickelt und konnten den Unterricht fast nahtlos im virtuellen Klassenzimmer fortsetzen“, sagt Marion Schädler, Leiterin der

HEP-Fachschule Wolfratshausen. Schon 2019 hatte das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft (bbw) begonnen, digitale Lernformate aufzubauen. Keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, dass zu den bfz bayernweit 56 berufliche Schulen für soziale, pflegerische und technische Berufe

über Microsoft Teams“, erklärt Schädler. „Einen Thrombosestrumpf anzulegen, kann man jedoch nicht digital erlernen“, sagt die Schulleiterin. Erst nach dem ersten Lockdown konnten praktische Tätigkeiten wieder durchgeführt werden. Da die Lehrkräfte Corona-bedingt bei den

DAS INTERESSE AN SOZIALEN BERUFEN STEIGT

gehören. Mehr als 2.300 Schülerinnen und Schüler besuchten 2020/2021 die bfz-Schulen. Knapp 900 davon haben die Ausbildung im vergangenen Jahr erfolgreich beendet. Mitten in der Pandemie. „Wir verfügen über ein eigenes Lernmanagementsystem, auf das Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler per App zugreifen. Ergänzend nutzen wir virtuelle Klassenzimmer

Prüfungen nicht persönlich anwesend sein konnten, filmten sich die Auszubildenden bei bestimmten Aufgaben selbst. Die Clips wurden anschließend ausgewertet und benotet. Viele praktische Ausbildungsinhalte sind nun auch digital vermittelbar, bestätigt Annegret Fabry-Dorner, Produktmanagerin für die Fach- und Berufsfachschulen der bfz. „Das ersetzt zwar nicht das richtige Leben,

aber zumindest ist es mit Präsenzunterricht annähernd vergleichbar.“ Sie ist stolz auf das Erreichte: „Wir haben es insgesamt gut hinbekommen.“ Hilfreich dabei war, dass Bund und Land viel Geld in die Hand genommen haben, um die Einrichtungen, die Lehrkräfte sowie die Schülerinnen und Schüler technisch auszustatten und an das Internet anzubinden.

Derzeit bereiten sich die Schulen auf das neue Schuljahr vor: Die Bewerbungsgespräche laufen. Und nicht nur Schädler in Wolfratshausen erlebt ein größeres Interesse an ihrer Einrichtung. Auch Fabry-Dorner stellt fest: „Die Nachfrage in den sozialen Berufen steigt – vielleicht hat das mit ‚neuen Werten‘ zu tun. Ein gutes Miteinander ist ja etwas Existenzielles.“

Daniela Pitzk-Cuenod jedenfalls ist glücklich über ihren Wechsel. „Die Pandemie bringt nicht nur Nachteile. Sicher sind die Kontaktmöglichkeiten immer noch stark eingeschränkt. Andererseits genießen viele meiner Klientinnen und Klienten die kleineren Arbeitsgruppen.“ Die Pandemie hat die Menschen näher zueinandergebracht, ist Pitzk-Cuenod überzeugt. Und das, findet sie, lernt man an keiner Schule. Weder im alten analogen, noch im neuen, digitalen Format. ■

An 56 staatlich anerkannten Schulen an 20 Standorten bilden die Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) zu qualifizierten Fachkräften für die Anforderungen in Therapie und Pflege sowie im gewerblich-technischen Bereich aus. Das Angebot gliedert sich in verschiedene Schulbereiche: Fremdsprachen, Maschinenbau- und Kunststofftechnik, Heilerziehungspflege und Sozialpädagogik, Pflege, Altenpflege, Sozialpflege sowie Logopädie, Physiotherapie, Ergotherapie und Podologie. Die bfz sind ein Unternehmen des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft (bbw). Weitere Informationen unter www.bfz.de und www.schulen.bfz.de

Anzeige

Print for Packaging.

Mit der Druckmaschine Heidelberg XL 162 mit 5 Farben plus Dispersionslackwerk deckt die PASSAVIA seit Mai 2018 auch den Bereich Lohndruck für Verpackungshersteller ab. Wir verwenden hierfür Farben, welche die Voraussetzungen für die Produktion von Lebensmittelprimärverpackungen durch Geruchsarmut, Swellingsarmut und Migrationsarmut erfüllen. Dabei machen kürzeste Rüstzeiten durch optimale Automatisierung und parallele Prozesse auch kleine Auflagen wirtschaftlich erfolgreich.

Testen Sie uns!



PASSAVIA
passion for print



Medienstraße 5b
94036 Passau
+ 49 851 966 180 0
info@passavia.de
www.passavia.de



Über den Dächern von Hamburg hat die bayerische Firma Hörmann aus Kirchseeon unter anderen diese Sirene vom Typ ECN2400-D installiert.

Foto: HÖRMANN Warnsysteme

Sirene trotz App

Digitale Alarmierung birgt viele Unwägbarkeiten – Hersteller von Warnsystemen in Bayern erklären, warum ihre Anlagen sich weltweit bester Nachfrage erfreuen

Dass das Zusammenspiel in der Demokratie und innerhalb des Föderalismus nicht immer perfekte Kompositionen ergibt, ist dem breiten deutschen Publikum spätestens im Pandemiejahr klar geworden. Es ruckelt. Es holpert. Dass Deutschland für Katastrophen auf vielen Ebenen besser gerüstet sein könnte, spiegelte dann auch noch der medial groß angekündigte Sirenen-Warntag im September wider. Sirenenbauer haben seitdem allemal gesteigertes Interesse festgestellt. Und bayerische Hersteller sind ohnehin seit Jahren weltweit gut beschäftigt, um teils riesige Projekte mit Warnsystemen auszustatten. Heulende Sirenen in einer Zeit, in der wir uns immer und überall übers Smartphone informieren?

Für das Immer und das Überall sind eben nicht immer und überall die Voraussetzungen gegeben. Das Netz hat Lücken. Strom kann ausfallen. Nicht jeder hat sein Handy stets griffbereit. Die meisten älteren Menschen schon gar nicht. Zudem kann der Gesetzgeber Bürger nicht dazu verpflichten, eine Warn-App zu nutzen. Das bayerische Innenministerium teilt mit, dass ein Mix aus verschiedenen Kanälen für die Warnung der Bürger im Katastrophenfall die beste Lösung ist. Jürgen Weiß, Fachbereichsleiter des Landesfeuerwehrverbands Bayern, war vom Verlauf des Sirenen-Warntags nicht überrascht. „Wir wissen, dass Nachbesserungsbedarf besteht.“ Bis 2024 soll ein flächendeckendes System zur Alarmierung der Bevölke-

rung aufgebaut werden. Sirenen gehören dazu. In Bayern werden in den nächsten Jahren rund 11.000 Anlagen sukzessive umgerüstet. Sebastian Fischer, CEO Fischer-Warnsysteme im oberpfälzischen Freudenberg, ist europaweit unterwegs, um etwa 1.000 Anlagen im Jahr zu installieren. Zusammen mit 16 angestellten Monteuren und Partnern plant, montiert, repariert, modernisiert und wartet seine Firma Sirenenanlagen und Steuerungssysteme. Dazu gehören etwa Lautsprecheranlagen, wie sie auf Campingplätzen in Italien verbreitet und vielen deutschen Urlaubern bekannt sind, oder Anlagen zur Abwehr von Vögeln, die auf Landebahnen von Flugplätzen in die Propeller geraten könnten. Das



Foto: Sirenbau Fischer

Sebastian Fischer spricht von einem großen Nachholbedarf in Bayern. Seit dem Sirenen-Warntag spürt er eine verstärkte Nachfrage seitens der Kommunen. Zahlreichen Rathäusern wie hier in Hirschau ist er bereits aufs Dach gestiegen, um sie mit modernen Anlagen auszustatten.

MoWaS

Das Modulare Warnsystem (MoWaS) hat der Bund zur Ergänzung der Warninfrastruktur der Länder ab 2001 entwickelt. Das zuständige Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe will Warnmeldungen auf möglichst vielen Wegen verbreiten, um einen möglichst großen Teil der Bevölkerung zu erreichen.

NINA

Die Notfall-Information- und Nachrichten-App, kurz Warn-App NINA, hat der Bund für Warnmeldungen des Bevölkerungsschutzes für unterschiedliche Gefahrenlagen wie zum Beispiel Gefahrstoffausbreitung oder einen Großbrand entwickelt. Wetterwarnungen des Deutschen Wetterdienstes und Hochwasserinformationen der zuständigen Stellen der Bundesländer sind ebenfalls in die Warn-App integriert.

KATWARN

Das Bevölkerungswarnsystem KATWARN wurde vom Fraunhofer FOKUS im Auftrag der öffentlichen Versicherer Deutschlands und der CombiRisk GmbH als Beitrag zum Gemeinwohl entwickelt. Als deutschlandweit einheitliches System wird es dem Bund, allen Bundesländern und Stadtstaaten sowie allen Landkreisen und kreisfreien Städten zur Nutzung angeboten.

BIWAPP

Die „Bürger-Info-und-Warn-App“ wurde von einem privaten Anbieter entwickelt.

Nutzerinnen und Nutzer jeder dieser Apps erhalten die gleichen behördlichen Gefahrenmeldungen.

Hauptaugenmerk aber liegt auf dem Katastrophenschutz für die Bevölkerung. Seit dem Sirenen-Warntag beschäftigt ihn das Thema besonders, weil viele Gemeinden Defizite erst da wahrgenommen haben. Sebastian Fischer sieht das Problem in den Zuständigkeiten.

Katastrophenschutz ist eigentlich Ländersache, aber das Sirenensystem befindet sich in Obhut der Städte und Gemeinden, die die Leitstellen verantworten. Viele Jahre wurden Kosten gespart. Die Sirenen wurden nicht gepflegt. Das System, das nach dem Krieg und zur Zeit des Kalten Krieges sehr gut funktionierte, schien nach der Ost-West-Entspannung überflüssig. Es war zunehmend veraltet. Die Digitalisierung hat zusätzlich dazu beigetragen, dass analoge Sirenen für nicht mehr wichtig erachtet wurden. Das sei der Grund, warum der seit 2016 vorbereitete Sirenen-Warntag „komplett nach hinten losging“, wie

Sebastian Fischer es ausdrückt. Laut Fischer habe die Aktion gezeigt: Eigentlich können wir gar nichts mehr.

So drastisch formuliert es Matthias Müllner, Geschäftsführer Hörmann Warnsysteme GmbH im oberbayerischen Kirchseeon, nicht. Bayern sei insgesamt gut aufgestellt. Aber: „Durch den Warntag sind viele Politiker erneut auf dieses Thema aufmerksam gemacht worden, das gibt uns Rückenwind.“ Die Nachfrage seitens

tionshallen im Brand- und Katastrophenfall eingesetzt.

„In einer immer komplexer werden den Welt benötigt man in Krisensituationen verlässliche und einfach zu verstehende Warnmittel. Dazu gehören die Sirenen, erklärt Müllner. Die elektronischen Sirenen seien auch in der Lage, wie ein Lautsprecher Sprachaufzeichnungen oder Durchsagen abzuspielen.

Warn-Apps könnten immer nur ein Teil des Systems sein, schließlich wer-

BAYERISCHE SIRENEN WARNEN IN DER GANZEN WELT

der Kommunen sei auch bei Hörmann deutlich gestiegen. Das Unternehmen sorgt weltweit für Sirenen „Made in Germany“, die Menschen vor Gefahren wie Tsunamis, Hochwasser, Feuer, giftigen Stoffen oder anderen Katastrophen warnen. Zur Hörmann-Gruppe gehören 27 Tochtergesellschaften in den Geschäftsbereichen Automotive, Communication, Engineering und Services. Rund 3.300 Mitarbeiter erwirtschafteten 2019 einen Jahresumsatz von rund 622 Millionen Euro. Zu den Auftraggebern gehört etwa Singapur, das laut Hörmann eines der modernsten Warnsysteme weltweit besitzt. Für den Inselstaat installierten die Experten rund 300 Sirenen samt Control-Software. In Spanien warnen Sirenen von Hörmann an vielen Staudämmen vor Hochwasser und Flutgefahr. Am kroatischen Drava-Fluss beispielsweise alarmieren über 30 Hörmann-Sirenen die Bevölkerung bei eventuellen Flutwellen. Daneben stattet Hörmann Industriebetriebe aus. In Nachterstedt etwa die Novelis Deutschland GmbH. Elektronische Sirenen kommunizieren über Funk und werden zur Alarmierung der Werksfeuerwehr und für die Evakuierung der Produk-

den etwa alte Menschen ausgeschlossen, weil sie kein Smartphone haben. Bei digitalen Warnsystemen komme es, erklärt Müllner, auch auf den Nutzer an, ob er den Alarm empfängt. Ist das Gerät eingeschaltet? Sind die letzten Updates eingespielt worden? Wurde das Mobilfunkgerät geladen? „In dieser Lösung stecken viele Unwägbarkeiten. Dass die Auslösung beim Warntag nicht so gut geklappt hat, soll an einer Überlastung der Serverinfrastruktur gelegen haben – somit kann auch dies zu einer weiteren Problematik führen.“ Das bayerische Innenministerium sieht den Freistaat in der Katastrophenwarnung sehr gut ausgestattet. Die Kommunen würden sicherstellen, dass die Funktion gewährleistet ist. Der Freistaat unterstütze, so die Pressestelle, die Kommunen beim Bau von Sirenen und bei der Modernisierung von analogen Sirenenanlagen, also der Umstellung auf digitale Technik.

Auf dem Land obliegt die Warnung oft den Feuerwehren. Das Problem dabei sei laut Sirenenbauer Fischer, dass die Akteure Freiwillige sind, also häufig nicht greifbar, etwa wenn sie auf dem Feld arbeiten oder zur Arbeit in die nächste Stadt pendeln. Die

neu

Ehrenmedaille für vorbildlichen Einsatz



Sagen Sie „Danke!“

Mit der neuen Ehrenmedaille für vorbildlichen Einsatz können Sie Arbeitnehmer*innen für herausragende Leistungen in besonders schwierigen Situationen wie z. B. der Corona-Pandemie ehren. Zeigen Sie Ihre Anerkennung und motivieren Sie für die Zukunft. Die Medaille wird zusammen mit der Ehrennadel im Etui und mit einer Urkunde geliefert.



Einfach online bestellen
www.kuratorium-bayern.de



oder per E-Mail an
ehrung@kuratorium-bayern.de

Sirenen, die sie betreuen und auch regelmäßig zur Probe ertönen lassen, können derzeit nicht bundesweit ausgelöst werden.

Außerdem könne bei Überschwemmungen oder anderen Katastrophenlagen schnell mal ein Umspannwerk betroffen und die Stromzufuhr unterbrochen sein.

„Eine neue Sirene kommt bis zu 30 Tage ohne Strom aus“, so Sebastian Fischer. Das ist auch ein Grund, warum er Durchsagen per Lautsprecher für wichtig hält. Es zeigt sich, dass im Internet bei Gefahrenlagen wie etwa Terroranschlägen oder Amokläufen sehr schnell Falschmeldungen kursieren. „Da sind unverfälschte Informationen aus erster Hand wichtig.“

Die bayerische Polizei wählt laut Innenministerium zur Informationssteuerung bei großen Einsatzlagen stets einen crossmedialen Ansatz aus Radiomeldungen, Printmedien, TV, einem Internetangebot sowie den Sozialen Netzwerken. Im Fall von toxi-

schen Rauchentwicklungen etwa oder zur Unterstützung von Evakuierungsmaßnahmen setze man flankierend auf Lautsprecherdurchsagen über Einsatzfahrzeuge.

Während der Sirenen-Warntag in weiten Teilen Bayerns und Deutschlands eher als Flop wahrgenommen wurde, hat der Probealarm in Nürnberg sehr gut funktioniert. Auch in der Frankenmetropole wurden etwa 150 alte Sirenen nach Ende des Kalten Krieges abgebaut. „Alle hatten sich lieb. Sirenen waren nicht mehr zeitgemäß“, meint Stefan Lauber, Sachgebietsleiter für Bevölkerungsschutz. Instandhaltung und Betrieb waren sehr aufwendig. Allein 440 Volt brauchte eine einzige Anlage, um den Heulton zu erzeugen.

Doch nach den Terroranschlägen auf die USA und anderen Katastrophen setzte ein Umdenken ein. Für ein Pilotprojekt investierte die Stadt, so Lauber, nach und nach insgesamt rund 2,8 Millionen Euro in ein mo-

dernes Warnsystem mit am Ende 108 neuen Sirenen. Sie sehen aus wie Hörner und ertönen mit 220 Volt, die unter anderem Solaranlagen liefern. Zum Sirenen-Warntag waren 75 Stück betriebsbereit. Deren Auslösung erfolgte durch die Integrierte Leitstelle Nürnberg mit der Leitstellensoftware ELDIS III By über das digitale Funksystem TETRA, Terrestrial Trunked Radio. Das oft genannte MoWas-System steuert nicht die Sirenen, aber angeschlossene Warnmittel, also Warn-Apps wie KATWARN an. Die Umstellung in Nürnberg dauert seit fünf Jahren an. Ein Planungsbüro war eingeschaltet. Die passenden Standorte mussten gesucht werden. Die Vergabe ging nach Ausschreibung an eine Firma in Pfarrkirchen. Sirenenbau Safus ist seitdem in Nürnberg im Einsatz, um Anlagen des Herstellers Helin (Hagener Elektrizitäts-Industrie GmbH) auf Dächern oder extra errichteten Masten zu installieren. ■

In Nürnberg läuft ein Pilotprojekt. Von geplanten 108 Sirenen konnten 75 bereits beim Sirenen-Warntag ausgelöst werden, weshalb die Aktion dort wahrnehmbarer war als an vielen anderen Orten in Bayern.



Foto: Stadt Nürnberg

Herausgeber
Urheberrecht
 Schriftmuster
Tageszeitung
 Klammerheftung
Bildband

Buch
 Akquise
 Druck
Verlag
Magazine
 Cellophanierung
Broschüre
 Hardcover
Papier
 Workflow
SOFT

Lektor
 Autor



PNP Sales GmbH

Medienstraße 5
Tel. 0851/802-594

94036 Passau
www.pnp.de

Passauer Neue Presse

DOPPELSCHLAG: WIEDERWAHL

Wolfram Hatz,
Präsident der vbw



VBW MITGLIEDER- VERSAMMLUNG

Die vbw Mitgliederversammlung hat Wolfram Hatz erneut an die Spitze der vbw gewählt. Hatz zog in seiner Rede Bilanz und wagte einen Ausblick: „Wir sind stolz auf den erweiterten, neu aufgelegten Umwelt- und Klimapakt Bayern – beweist er doch, dass die Wirtschaft immer Teil der Lösung und nicht des Problems ist. Um die bayerische Wirtschaft resilient für künftige Herausforderungen aufzustellen, brauchen wir ein politisches und wirtschaftliches Entfesselungsprogramm: ‚Nicht mehr, sondern weniger Staat‘ muss die Devise sein.“

Bayerns Ministerpräsident
Dr. Markus Söder MdL



**Angelique
Renkhoff-Mücke,**
Vizepräsidentin
der vbw



Der Empfang fand
online statt.



UND 60. GEBURTSTAG VON WOLFRAM HATZ



Bertram Brossardt,
Hauptgeschäftsführer der vbw,
begrüßte zum OnlineEmpfang.

VIDEO- BOTSCHAFTEN



Hubert Aiwanger MdL,
Bayerischer Staats-
minister für Wirtschaft,
Landesentwicklung und
Energie, stellvertretender
Ministerpräsident

ONLINEEMPFANG

Anlässlich seines 60. Geburtstags richteten die Verbände einen OnlineEmpfang aus. Festredner war Ministerpräsident Dr. Markus Söder MdL, der das Engagement des vbw Präsidenten als Familienunternehmer und in vielen Ehrenämtern hervorhob. vbw Vizepräsidentin Angelique Renkhoff-Mücke würdigte Wolfram Hatz als Motor der Wirtschaft in Bayern. „Verlässlichkeit und Gradlinigkeit sind die zwei Grundpfeiler von Wolfram Hatz. Einsame Entscheidungen sind auch nicht seins, als geborener Teamplayer werden Lösungen gemeinsam erarbeitet und auch gemeinsam vertreten.“ Der stellvertretende Ministerpräsident Hubert Aiwanger MdL sandte eine Videobotschaft. Zudem wurden von den vbw Dachverbänden BDI, BDA und GESAMTMETALL die Grußbotschaften der Präsidenten Dr.-Ing. Rainer Dulger, Prof. Dr.-Ing. Siegfried Russwurm und Dr. Stefan Wolf eingespielt. Der Jubilar dankte für das Lob und die guten Wünsche und versprach: „Auf uns können Sie sich auch in Zukunft verlassen.“ Mit dem Musikstück „Don't stop me now“ von Queen, gespielt von seinem Sohn Michael Hatz und gesungen von Maria Fuchs, klang der OnlineEmpfang mit einem virtuellen Feuerwerk beschwingt aus.



Dr. Stefan Wolf,
Präsident GESAMT-
METALL



Dr. Rainer Dulger,
Präsident der BDA –
Bundesvereinigung der
Deutschen Arbeit-
geberverbände



Musikalische Livezuswahlung von Sohn
Michael Hatz und **Maria Fuchs**



**Prof. Dr. Siegfried
Russwurm,** Präsident
des BDI – Bundesver-
band der Deutschen
Industrie

Fotos: vbw

Prof. Dr. Michael Piazzo,
Bayerischer Staatsminister für
Unterricht und Kultus, München



Prof. Dr. Tina Seidel,
Dekanin der TUM School of
Education, München, Mitglied
des Aktionsrats Bildung



Prof. Dr. Bettina Hannover, Leiterin des
Arbeitsbereichs Schul- und Unterrichtsfor-
schung im Fachbereich Erziehungswissenschaft
und Psychologie, Freie Universität Berlin

AKTIONSRAT BILDUNG STELLT GUTACHTEN ZUR STÄRKUNG DER FÜHRUNG IN BILDUNGS- EINRICHTUNGEN VOR

vbw Präsident
Wolfram Hatz



Der von der vbw initiierte Aktionsrat Bildung stellte im Rahmen eines OnlineKongresses sein aktuelles Gutachten „Führung, Leitung, Governance: Verantwortung im Bildungssystem“ vor. Darin fordert das Gremium eine deutliche Steigerung der Attraktivität von Führungspositionen in Bildungseinrichtungen. Wolfram Hatz, Präsident der vbw, wies auf die Bedeutung guter Führung für die Effektivität von Bildungseinrichtungen hin: „Gute Führung hat bessere Bildungsergebnisse zur Folge. Diese wiederum haben deutliche Auswirkungen auf das wirtschaftliche Wachstum und den Wohlstand einer Gesellschaft.“

Die vbw unterstützt die zentralen Empfehlungen des Aktionsrats Bildung, darunter die flächendeckende Einführung von erweiterten Schulleitungsstrukturen, die Professionalisierung der Leitung in Kitas sowie die Stärkung der „Führung durch Strukturen“ für mehr Durchgriffs- und Gestaltungsmöglichkeiten des Führungspersonals. Unter www.vbw-aktionsrat-bildung.de steht das Gutachten zum Download bereit.



Moderator **Dr. Jan-Martin Wiarda** (v.l.), **Prof. Dr. Michael Piazzo**, **Prof. Dr. Karl Wilbers**, Inhaber des Lehrstuhls für
Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, **Heinz-Peter
Meidinger**, Präsident, Deutscher Lehrerverband, **Dr. Marko Hunger**, Schulleiter, Berufliche Oberschule Rosenheim,
Prof. Dr. Tina Seidel, **Dr. Christof Prechtel**, stellvertretender Hauptgeschäftsführer, vbw, sowie **Prof. Dr. Bettina Hannover**



Prof. Lisandra Flach, Leiterin ifo Zentrum für Außenwirtschaft

DIALOG INTERNATIONAL 100 TAGE PRÄSIDENT BIDEN

Auf dem OnlineKongress zogen die vbw und das Amerikahaus München eine erste Zwischenbilanz der Präsidentschaft von US-Präsident Joe Biden.

Dr. Christof Precht, stellvertretender vbw Hauptgeschäftsführer, betonte, dass sich unter Biden neue Chancen zur Zusammenarbeit in der Handels-, Sicherheits- und Klimapolitik auftun. „America is back! Die Zeiten, in denen wir die zentralen politischen Fragen mit den USA vertrauensvoll erörtern können, sind zurück“, so Prechtl.



Dr. Meike Zwingenberger,
Leiterin Amerikahaus München



Dr. Christof Prechtl,
stellvertretender Hauptgeschäftsführer
Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V.



Prof. Stephan Bierling,
Leiter der Professur für Internationale Politik
und transatlantische Beziehungen an der
Universität Regensburg

DIE NEUE EU- HANDELS- STRATEGIE

Auf dem OnlineKongress nahm die vbw zusammen mit der Vertretung des Freistaates Bayern bei der EU die neue europäische Handelsstrategie unter die Lupe. „Hervorzuheben ist der Bedarf an durchsetzbaren Regeln, wenn es um die Vermeidung von Wettbewerbsverzerrungen aufgrund staatlicher Eingriffe geht. Wir müssen einem globalen Level Playing Field zumindest schrittweise nahekommen“, sagte vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt.

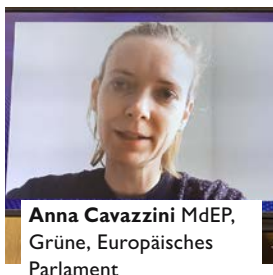


Podium vor Ort (v.l.n.r.) **Bertram Brossardt** (vbw),
Stefan Kornelius (SZ), **Dr. Markus Wittmann** (StMWi)

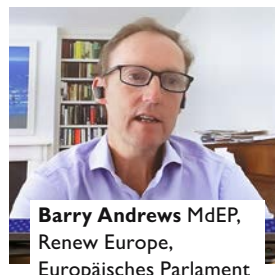
Jürgen Matthes,
Leiter Internationale Wirtschaftsordnung
und Konjunktur,
IW



Barbara Schretter,
Leiterin Vertretung des Freistaates Bayern bei der EU



Anna Cavazzini MdEP,
Grüne, Europäisches Parlament



Barry Andrews MdEP,
Renew Europe,
Europäisches Parlament



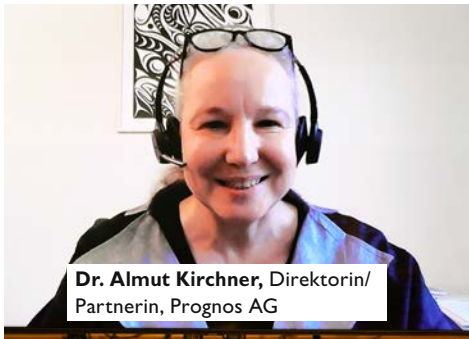
Tanja Jursa, Geschäftsführerin,
Stahlwerk Annahütte

Michael Hager,
Kabinettschef von Exekutiv-Vizepräsident Valdis Dombrovskis,
Europäische Kommission





von links: **Dr. Marc Beise**, Moderator, Leiter der Wirtschaftsredaktion, Süddeutsche Zeitung, **Dr. Andreas Lenz** MdB, CSU, **Dr. Lukas Köhler** MdB, FDP, **Lisa Badum** MdB, Bündnis 90/Die Grünen, **Michael Schrodi** MdB, SPD, **Bernhard Schmidt**, Freie Wähler Bayern, und **Christine Völzow**, vbw Geschäftsführerin und Leiterin der Abteilung Wirtschaftspolitik



Dr. Almut Kirchner, Direktorin/
Partnerin, Prognos AG

ENERGIEVERSORGUNG 2025

Die deutsche Energiepolitik steht vor gewaltigen Herausforderungen. Deshalb hat die vbw mit Vertretern der Parteien darüber diskutiert, welche Schritte notwendig sind, um die Energiewende in der kommenden Legislaturperiode zum Erfolg zu führen, ohne Versorgungssicherheit und Bezahlbarkeit zu gefährden. Dabei war allen klar: Eine moderne Energiepolitik muss sich der ungeheuren Komplexität stellen, die sich aus Klimaschutz-Zielen, Dezentralität, Technologien, Verteilungs- und Akzeptanzfragen ergeben.

GENDER PAY GAP SACHLICH DEBATTIEREN

Der Gender Pay Gap ist ein emotional aufgeladenes Thema. Häufig wird irrtümlicherweise ungleiche Bezahlung von Frauen und Männern als Hauptursache vermutet. Mit dem OnlineKongress zur Entgeltgleichheit in Würzburg wollte die vbw zur Versachlichung der Debatte beitragen. Mit Vertretern aus Wissenschaft und Politik wurde diskutiert, welche Maßnahmen tatsächlich dazu beitragen, die Lohnlücke zu verkleinern.



Dr. Oliver Stettes, IW Köln, präsentierte die Ergebnisse einer aktuellen vbw Studie zum Thema.



von links: **Sven Astheimer**, FAZ, **Jessica Klug**, Freie Wähler, **Prof. Dr. Andrew Ullmann** MdB, FDP, **Freya Altenhöner**, SPD, **Ivor Parvanov**, Leiter vbw Abteilung Sozial- und Gesellschaftspolitik, **Tim Pargent** MdL, Bündnis 90/Die Grünen, **Michael Bischof**, Geschäftsführer vbw Unterfranken, und **Dr. Silke Launer** MdB, CSU

DISKUSSIONSRUNDE RUND UM DIE GESUNDHEIT

In Kooperation mit dem Verband der privaten Krankenversicherungen PKV hat die vbw über die Bedeutung der Gesundheitsversorgung im Freistaat diskutiert. Dabei stand auch die Frage im Mittelpunkt, welchen Beitrag die private Krankenversicherung für eine qualitativ hochwertige und flächendeckende Versorgungsinfrastruktur leistet. Staatsminister Klaus Holetschek betonte bei der Veranstaltung die Bedeutung der Gesundheitswirtschaft für den Standort Bayern.



von links: **Stefan Neumann**, Chief Financial Officer, Brückner Maschinenbau GmbH & Co. KG, Siegsdorf, **Bertram Brossardt**, Hauptgeschäftsführer vbw, **Andreas Bachmann**, Moderator, BR, **Klaus Holetschek**, Bayerischer Staatsminister für Gesundheit und Pflege, **Dr. Florian Reuther**, Verbandsdirektor, PKV



Dr. Thomas Marquardt, Senior Advisor to the CEO/SVP Human Resources, Infineon Technologies AG



Bertram Brossardt, Hauptgeschäftsführer, vbw bayme vbm

Von New Work zu New Normal: Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft skizzierten im Rahmen des Employer Excellence Days 2021 die transformierte Arbeitswelt 4.0. Die Auszeichnung „Bayerns Beste Arbeitgeber“ an ausgewählte Preisträger ermöglichte zahlreiche Einblicke in herausragende Beispiele und Perspektiven für die digitalisierte Arbeitswelt während und nach der Corona-Pandemie.

EMPLOYER EXCELLENCE DAY 2021: DIGITAL LEADERSHIP UND VERNETZTES ARBEITEN

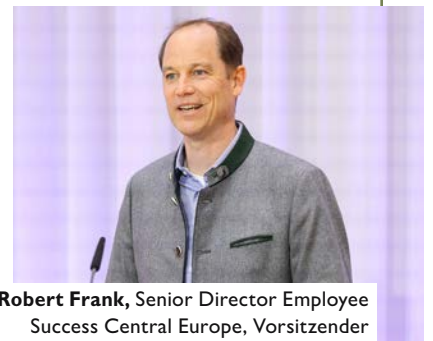
Fotos: vbw



Lars Attmer, People Lead Mitarbeiter Experience (MaX), Fiducia & GAD IT AG



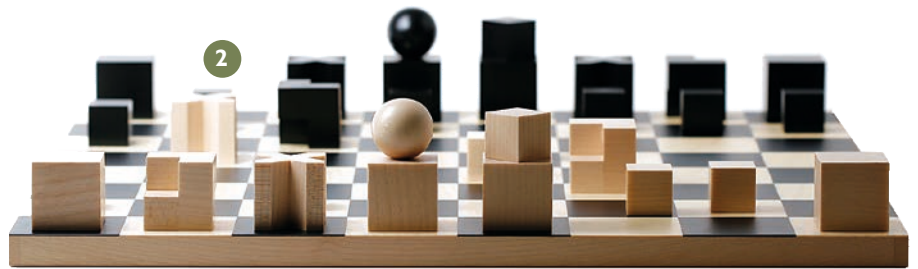
Prof. Dr. Dalia Marin, Chair of Financial Management and Capital Markets, TUM School of Management



Robert Frank, Senior Director Employee Success Central Europe, Vorsitzender des Aufsichtsrats, Salesforce AG

Fit und relaxed – ganz privat

Nie waren wir so viel zu Hause wie im letzten Jahr. Das Spa im Wellness-Hotel, die Sauna, das Fitness-Studio wurden auf einmal Annehmlichkeiten, von denen man nur träumen konnte. Dabei war es nie so wichtig, seinem Körper und seiner Seele Gutes zu tun. Das vbw Unternehmermagazin hat Ideen gesammelt für den schönen Zeitvertreib



1 Lounger Sessel Swing Chair, 365 Euro, von Amazonashängematten 2 Schickes Bauhaus-Schachbrett, 184 Euro, Naef Spiele AG, einrichten-design.de 3 Sauna Matteo Thun vom Spezialisten KLAFS, Preis auf Anfrage 4 Für den Power-Nap: Seidenmaske Beauty Sleep Bundle – Lotus Pink, 52 Euro, soakandsleep.com 5 Gesichtsmassage-Roller, Rosenquarz von Amara, 50 Euro 6 Strandtuch Sabina von MissoniHome, 240 Euro, missoni.de 7 Hamamtuch Ibiza, 34 Euro, hamam-originals.com 8 Hometrainer, Wall Compact (ca. 7.000 Euro) 9 Naturkosmetik, Kerzen, Salze, Düfte von seifendealer.com 10 Spa Set, Gloriously-Good, etwa 50 Euro 11 Außensauna vom bayerischen Hersteller RUKU, Preis auf Anfrage;

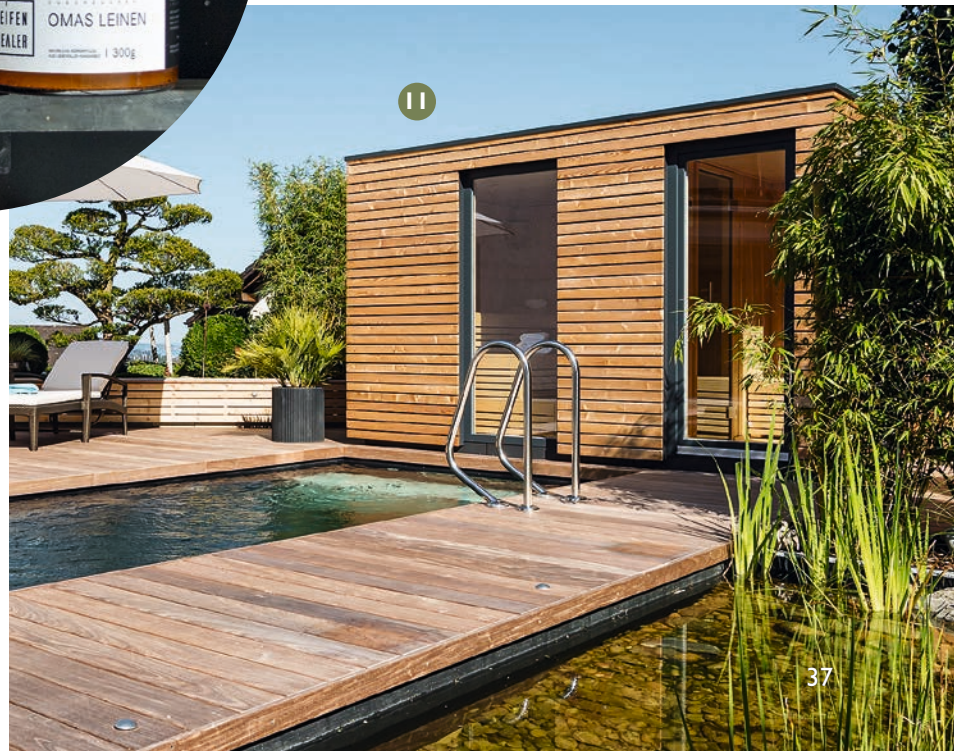




8



11



... FRAU PROFESSOR RUMP, welche Auswirkungen hat Corona auf die Generation Z?

Die Generation Z gehört angesichts der Demografie zum knappen Gut – wohlbehütet und mit viel Aufmerksamkeit gesegnet, nicht zuletzt weil sie nicht selten aus einer Ein-Kind- oder Zwei-Kinder-Familie stammen. Sie ist zudem aufgewachsen in einer multi-optionalen Gesellschaft – einer Gesellschaft, die auf der Basis des Wohlstands viele Optionen und Alternativen bieten kann. Viele der Generation Z haben zum Beispiel verschiedene Sportarten, Musikinstrumente und Freizeitaktivitäten ausprobiert. Wenn ihnen etwas nicht gefiel, hüpfen sie einfach zur nächsten Option. Darüber hinaus gehört zur Sozialisation der Generation Z die immerwährende Diskussionskultur. Alles war in positiver Sicht verhandelbar, schon als kleines Kind im Supermarkt mit der Schokolade in greifbarer Nähe. Statt eines klaren NEIN wurde darüber diskutiert, dass es heute keine Schokolade geben sollte.

Die Corona-Krise hat dieser Sozialisation mit den verbundenen Denk- und Handlungsmustern – zumindest teilweise – ein vorläufiges Ende gesetzt. Statt Multioptionalität erlebt die Generation Z nun Alternativlosigkeit durch den Lockdown. Der Arbeitsmarkt hat sich – zumindest kurzfristig – von einem Arbeitnehmermarkt zu einem Arbeitgebermarkt gedreht. Wo vorher der rote Teppich ausgerollt

wurde, sind nun die Türen nur einen Spalt geöffnet. Und eines scheint auch heute und in den nächsten Jahren durchaus wahrscheinlich zu sein: Die zehnjährige wirtschaftliche Party ist vorbei. Die Zukunft ist mit erheblicher Unsicherheit verknüpft.

Die Corona-Kinder werden wieder Sicherheit als Wert entdecken, nicht zuletzt weil viele Jüngere zum ersten Mal Knappheiten erleben. Im Portemonnaie ist weniger Geld, der Staat hat in Zukunft weniger zu verteilen, Unternehmen halten sich mit Ausbildungsplätzen zurück ... Damit haben sie nicht gerechnet, umso schockierter reagiert die jüngere Generation auf die plötzliche krisenbedingte Veränderung. Darüber hinaus hinterlässt die Disruption des Krisenverlaufs Spuren. Der Generation C wird bewusst, dass der alleinige Sicherungsanker ihre Qualifikationen, Kompetenzen und Bildungsabschlüsse sind. Aufgrund der digitalen Transformation bereits vermutet, wird es nun in der Corona-Krise zur Gewissheit,

DIE GENERATION Z WIRD ZUR GENERATION CORONA – ODER KURZ: ZUR GENERATION C



Foto: Simon Wegener

Dr. Jutta Rump ist Professorin für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Internationales Personalmanagement und Organisationsentwicklung an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen. In zahlreichen Unternehmen und Institutionen ist sie als Projekt- und Prozessbegleiterin tätig.



CONTI
RESTAURANT

Leidenschaft.
Kreativität.
Genuss.



Wir lieben gute Produkte.

Genießen Sie die fantasievolle Küche von Jürgen Weingarten
und seinem Team.

**Conti
Restaurant**

Max-Joseph-Straße 5
80333 München
info@conti-restaurant.de

Tel: 089 . 551 78-684
Fax: 089 . 551 78-681
www.conti-restaurant.de

PRAXIS BEGINNT IM (VIRTUELLEN) KLASSEN- ZIMMER.



Wir sind überzeugt, dass Theorie und Praxis untrennbar zusammengehören. Deshalb ermöglichen die 56 beruflichen Schulen der bfz den Schüler*innen intensive Lernphasen – auch in Unternehmen.

Den Nachwuchs erwartet ein breites Ausbildungsangebot in Therapie, Pflege und im technischen Bereich. Damit engagieren wir uns in Berufsfeldern mit dringendem Fachkräftebedarf.



Ein Unternehmen des Bildungswerks
der Bayerischen Wirtschaft